



„Beschädigte Vegetation“ und „sterbender Wald“ Zur Entstehung eines Umweltproblems in Deutschland

Martin Bemann

Problem- und Fragestellung

1910

Immissionsbedingte Waldschäden gelten in erster Linie als wirtschaftliches Problem der unmittelbar Beteiligten (v.a. Waldbesitzer und Industrielle), das wissenschaftlich-technisch vermindert und privatrechtlich weitgehend lösbar erscheint.

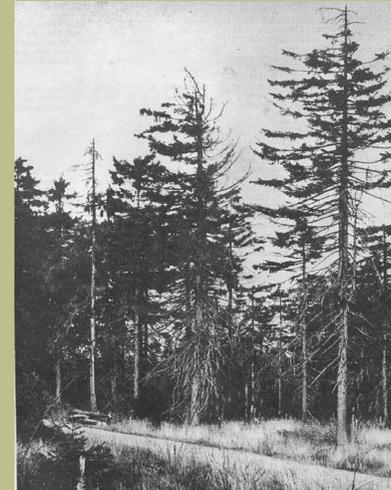


Theodor Grohmann: Erfahrungen und Anschauungen über Rauchschäden im Walde und deren Bekämpfung (Sammlung von Abhandlungen über Abgase und Rauchschäden, Bd. 6), Berlin 1910, Tafel III.

Wie und warum kam es zu diesem Wandel der Problemsicht?

1983

Immissionsbedingte Waldschäden gelten in erster Linie als ein Umweltproblem, oder gar als Ausdruck einer allgemeinen Umweltkrise, die zumindest potentiell die gesamte Gesellschaft betrifft.



Redaktion Kölner Volksblatt – Katalyse-Umweltgruppe Köln e.V. (Hrsg.): Saurer Regen. Ursachen – Folgen – Gegenmaßnahmen, Köln 1982, S. 30.

Theoretischer und methodischer Ansatz

Probleme sind keine objektiv vorhandenen Dinge, sondern Ergebnis zwischenmenschlicher Kommunikation. Gesellschaftliche Probleme - und damit auch Umweltprobleme - sind Interpretationen beobachteter Phänomene, die in einer Gesellschaft auf Resonanz und Akzeptanz stoßen. Wandeln sich die Gesellschaft oder deren Kommunikationsstrukturen, so kann sich auch die Interpretation eines ansonsten unveränderten Phänomens ändern. Diesen Prozess nenne ich "Problemsichtwandel". Umweltprobleme können also erst dann existieren, wenn eine Gesellschaft beobachtete Phänomene auch als Umweltprobleme interpretiert.

Um herauszuarbeiten, wie es zur Konstruktion von Umweltproblemen kam, wurde ein Beispiel - die immissionsbedingten Waldschäden - ausgewählt, an dem sich diese Entwicklung empirisch relativ dicht über einen längeren Zeitraum nachvollziehen lässt. Untersucht wird, wer sich im Untersuchungszeitraum (1893-1970) wo und wie mit immissionsbedingten Waldschäden auseinandersetzte und worin jeweils das Problem gesehen wurde. Als Quellen dienen Materialien verschiedener Art: Akten staatlicher und nichtstaatlicher Provenienz, Beiträge in unterschiedlichen Teilöffentlichkeiten (v.a. forstliche, chemische, hüttenmännische und juristische Öffentlichkeit), populärwissenschaftliche Publikationen, Prosatexte sowie mehrere Radiosendungen.

Ergebnisse

1. Immissionsbedingte Waldschäden wurden fast über den gesamten Untersuchungszeitraum vor allem als ein **wirtschaftliches Problem der unmittelbar Beteiligten** interpretiert, das wissenschaftlich-technisch vermindert und auf privatrechtlichem Wege lösbar erschien.

➔ Sie waren deshalb während des gesamten Zeitraums ein **Randthema öffentlicher Debatten** und beschäftigten die meisten Zeitgenossen kaum. Allein mangels entsprechenden Wissens konnten diese also kaum ein diesbezügliches Problembewusstsein ausbilden.

2. Ebenfalls über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg gab es aber auch eine **andere Interpretation**. Diese wurde anfangs nur punktuell geäußert, etablierte sich in den 1920er Jahren bezogen auf regional begrenzte Debatten und konnte sich erst in den 1960er Jahren als die wichtigste Problemsicht durchsetzen. Kennzeichen dieser anderen Interpretation war der Verweis auf **Funktionen, die der Wald über die Holzproduktion hinaus** noch habe: Landschaftselement mit Einfluss auf Mikroklima und Wasserhaushalt einer Region, Erholungsraum der arbeitenden Bevölkerung, „Hort deutscher Kultur“ etc.

➔ Erst aufgrund dieser Interpretation war es möglich, in den immissionsbedingten Waldschäden ein **Problem für größere Bevölkerungsteile** zu erblicken.

3. Die Problemsicht auf die immissionsbedingten Waldschäden veränderte sich also aufgrund des **Wandels der Sicht auf den Wald**: dieser wurde im Laufe des Untersuchungszeitraums immer weniger als Wirtschaftsobjekt angesehen, das zuvorderst seinem Besitzer einen finanziellen Ertrag bringt, sondern zunehmend als Landschaftselement mit herausragenden Wohlfahrts- und Erholungsfunktionen sowie ideellen Werten für „die Allgemeinheit“.

➔ **Waldschäden**, und damit auch Waldrauchschäden, konnten daher immer mehr auch als ein **Problem „der Allgemeinheit“** wahrgenommen werden.

4. Einfluss auf die Veränderung der Problemsicht hatte auch die **Etablierung eines „ganzheitlichen“ Waldbildes ab den 1920er Jahren**. Der Wald wurde seit jener Zeit in zahlreichen Publikationen als **Organismus** dargestellt, der leben und auch sterben kann, zumindest aber als besondere **Lebensgemeinschaft** (Biozönose). Mit der heutigen Interpretation des Waldes als **Ökosystem** verbindet diese Ansichten die Überzeugung, dass alle Bestandteile des Waldes eng miteinander verbunden sind und voneinander abhängen.

➔ Diese „ganzheitliche“ Sicht ermöglichte es, in der „Beschädigung der Vegetation“ nicht nur als eine Beeinträchtigung einzelner Pflanzen anzusehen, sondern als eine des gesamten „Waldorganismus“.

5. Der Wandel basierte, anders als das viel zitierte Konzept der „Wissensgesellschaft“ vermuten ließe, **weniger auf neuen, bahnbrechenden Erkenntnissen der „zuständigen“ Experten**, sondern vielmehr auf **sich verändernden gesellschaftlichen Deutungs- und Argumentationsmustern**. Diese wiederum veränderten sich aufgrund **sich wandelnder sozioökonomischer Rahmenbedingungen** (relativer Bedeutungsverlust der Waldwirtschaft, Urbanisierung, Massenmotorisierung, Trennung von Arbeits- und Freizeit etc.) sowie **sich wandelnder Darstellung des Waldes** in einer breiten Öffentlichkeit (Ideologisierung und „ganzheitliche“ Sicht auf den Wald).

➔ Der Einfluss von Wissenschaftlern und Experten auf die Konstruktion von Umweltproblemen und damit auch auf diejenige von Umweltbewusstsein und Umweltpolitik war nicht so groß, wie bisher oft angenommen wurde.